

WERKS-ZEITUNG

der Ruhrstahl Aktien-Gesellschaft

für die Werke

Witten, Hattingen, Gelsenkirchen, Oberkassel, Annen, Brackwede

HH



13. Jahrgang

Die „Werks-Zeitung“ erscheint jeden 2. Freitag. Nachdruck nur mit Quellenangabe und Genehmigung der Hauptredaktion gestattet.

18. Februar 1938

Anschreiben sind zu richten an: Ruhrstahl Akt.-Ges., Schriftleitung der Werks-Zeitung, Hattingen.

Nummer 4

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront

Wirtschaftseinheit

Unsere Gefolgschaftsmitglieder haben mit warmer Anteilnahme die Verwirklichung eines nationalsozialistischen Zieles erlebt: die Zusammenfassung aller staatlich und wirtschaftlich bedeutenden Aufgaben in der Hand ausschließlich des Mannes, den das Vertrauen des Volkes an die Spitze des Staates berufen hat. Seit dem 30. Januar 1933 lief diese Entwicklung im Reich folgerichtig in dieser Richtung. Schritt für Schritt eroberte der Nationalsozialismus sich in den Jahren des Kampfes die deutschen Menschen, Schritt für Schritt übernahm er mit der Verantwortlichkeit für die Geschicke des Reiches auch die Führung auf allen für den Bestand der Nation wichtigen Gebieten. Dieses Werk hat jetzt seine Vollendung erfahren. Dem Führer zur Seite steht künftig nicht mehr nur das Reichskabinett, sondern darüber hinaus für die beiden wichtigsten Sondergebiete einmal das Oberkommando der Wehrmacht und zum andern ein Geheimer Kabinettsrat, eine Körperschaft, deren auf Erfahrung zurückgehende Ratschläge der Führer nicht missen möchte. Der Führer hat also jetzt — obwohl er bisher schon den Rang eines Obersten Befehlshabers der Wehrmacht innehatte — den Oberbefehl

über die gesamte deutsche Wehrmacht übernommen. Sie ist bis in ihre Spitze hinein ohne irgendeine Zwischenschaltung nur ihm allein ebenso verantwortlich, wie er der Nation gegenüber für ihren Einatz und ihre Schlagkraft.

Wichtige Personalveränderungen auf dem Gebiete der Außenpolitik, der Wehrmachtführung und der Wirtschaft sind mit dieser Kräftezusammenfassung verbunden. Deutschland verfügt über einen Vorrat an jungen und fähigen Menschen, der es nicht allzu schwer werden läßt, den Wünschen verdienter Männer der älteren Generation nach Ruhe und Entspannung nachzugeben. Der Nationalsozialismus ist eine junge Bewegung. Er will jung bleiben, immer wieder frische Kräfte sammeln und einsetzen. So auch bei dieser Gelegenheit der Kräftezusammenfassung. Partei und Wehrmacht sind die beiden Säulen, die den Staat tragen. Beide sind dem Führer unmittelbar verantwortlich, ihm allein unterstellt. Damit ist der seit jeher erhobene Anspruch des Nationalsozialismus auf die gesamte Macht im Staate in seiner höchsten Form verwirklicht. Nicht Meinungsverschiedenheiten und Gegensätze sind die Triebfedern dieser Zusammenfassung, sondern staatspolitische Erfordernisse, von denen alle Beteiligten, die ausgeschiedenen ebenso wie die neuernannten, überzeugt sind. — Auch die Wirtschaft sieht neue Leute in ihrer obersten Zentrale, Männer, die sich um den Aufbau der Wehrmacht oder um den Vierjahresplan bereits verdient gemacht haben. Gerade in der großen

Anzahl der Militärs in der Wirtschaftsführung kommt die Notwendigkeit einer geordneten und straff zusammengefaßten Wehrwirtschaft deutlich zum Ausdruck.

Da diese Neuordnung der wirtschaftlichen Führung, die neugeschaffene Wirtschaftseinheit, unsere Gefolgschaft am meisten angeht, ist es von besonderem Interesse für sie, davon zu hören, wie bei der Einführung des neuen

Reichswirtschaftsministers Funk die Aufgaben der Wirtschaft in ihrer Neugestaltung herausgestellt wurden. Die Herbeiführung der Wirtschaftseinheit war im Zuge des Vierjahresplanes zu einer Notwendigkeit geworden.



Sportstunde

Aufn. H. Liebetrau

Generalfeldmarschall Hermann Göring sagte dazu als Beauftragter des Vierjahresplanes: „Dadurch, daß das Wirtschaftsministerium nunmehr so ausgebaut worden ist, daß es auf seinem Arbeitsgebiet die Aufgaben des Vierjahresplanes in weitem Umfange selbstverantwortlich durchführen kann, sei er als Beauftragter für den Vierjahresplan erst recht in die Lage versetzt worden, den Vierjahresplan nach den großen vom Führer festgesetzten Richtlinien an oberster Stelle zu leiten. Die vom Führer dem Vierjahresplan gestellten Aufgaben reichen ja auch weit über das Arbeitsgebiet des Reichswirtschaftsministeriums hinaus; sie umfassen alle Gebiete des Wirtschaftslebens der Nation. Aus diesem Grunde sei auch die Organisation des Vierjahresplanes mit ihren bewährten Einrichtungen, dem Reichskommissar für die Preisbildung, den Geschäftsgruppen Ernährung, Arbeitseinsatz, Devisen, Verkehr, Forsten usw., bestehen geblieben. Nunmehr bildeten die Organe des Vierjahresplanes mit dem neugestalteten Reichswirtschaftsministerium und allen anderen in Frage kommenden Ressorts (Abteilungen) ein unter der obersten Leitung des Beauftragten für den Vierjahresplan stehendes einheitliches Ganzes.“

Die Wirtschaft als Einheit — darauf läuft alles hinaus. Sie soll eine geschlossene Zusammenfassung all unsrer schaffenden Kräfte darstellen, damit die Ziele des Vierjahresplanes erreicht werden, damit Deutschland wieder frei und stark wird. Sinn und Zweck der Neuordnung des Reichswirtschaftsministeriums hat Ministerpräsident Hermann Göring seinerzeit folgendermaßen wiedergegeben: „Dieses Ministerium ist dafür verantwortlich, daß die Wirtschaft mit stärkstem Kraftstrom durchpulst wird. Das Wirtschaftsministerium ist nun das Exekutivorgan für die Durchführung des Vierjahresplanes und erhält damit seine bisher größte und schönste Aufgabe.“

Einheitliche Wirtschaftsführung verlange, so führte er weiter aus, eine auf sie zugeschnittene, also auch einheitliche Organisation der Wirtschaft, womit von vornherein das Urteil über jede Art von Doppelorganisation und über all das, was wir Ueberorganisation nennen, gefällt sei. „Die Organisation ist um der Wirtschaft willen da, und nicht die Wirtschaft um der Organisation willen. Die Organisation soll nicht die Initiative (d. h. den Unternehmungsgeist) der wirtschaftenden Menschen beschränken, sondern zur Entfaltung und zum gesamtwirtschaftlich richtigen Einsatz bringen.“ Jede Führung bedürfe, um ihren Führungswillen zu betätigen, geeigneter Werkzeuge; führen aber heiße, auf Grund oberster Verantwortung einen eigenen Willen nach einem klaren Gestaltungsbild betätigen und die Entwicklung vorantreiben.

Diese Forderung richtete Hermann Göring an die Wirtschaft selbst, ebenso sehr aber auch an die Behörden. „Organisatorische Mängel liegen dort vor, wo Organisation, behördliche Dienststellen usw., einander selbst im Wege stehen und der wirtschaftlichen Praxis infolge solcher Uebersetzung das Leben nicht nur nicht leichter, sondern durch unnütze Mehrarbeit und Mehrkosten noch schwerer gemacht wird. Ich kenne diese Mängel. Daß sie beseitigt werden müssen und beseitigt werden, ergibt sich schon aus den Grundsätzen einheitlicher Wirtschaftsführung und Wirtschaftsorganisation; die Durchführung des Vierjahresplanes verlangt es gebieterisch.“

Der Neuaufbau des Reichswirtschaftsministeriums sichert die reibungslose Zusammenarbeit mit dem Beauftragten des Vierjahresplanes auf das Vollkommenste. Das zeigte auch der neue Reichswirtschaftsminister Funk selbst, indem er darauf hinwies, daß eine Reihe von maßgebenden Dienststellen des Vierjahresplanes mit dem Reichswirtschaftsministerium verschmolzen seien. Damit ist ein neuer Abschnitt in der Wirtschaftsgeschichte Deutschlands und seines Wirtschaftsministeriums angebrochen, von dem der Reichswirtschaftsminister u. a. folgendes sagte:

„Ein wahrhaft großes Ziel steht vor uns: Die Freiheit der deutschen Wirtschaft zu erringen und die Lebensgrundlagen des deutschen Volkes zu sichern. Die Wirtschaft soll der Wohlfahrt der deutschen Volksgenossen dienen. Das ist eine Aufgabe, deren Größe nur der richtig ermessen kann, der weiß, was schon bisher erreicht wurde und wie schwer dies zu erreichen war, der aber auch weiß, was noch alles zu schaffen ist und welche Schwierigkeiten noch zu überwinden sind, um zum vollen Erfolg zu gelangen. Wenn im Jahre 1937 gut anderthalbmal soviel Rohstoffe in Deutschland erzeugt wurden wie in den Jahren der Hochkonjunktur 1928/29 und wenn diese Zunahme gegenüber dem Jahre 1936 allein 23 v. H. im Gesamtdurchschnitt beträgt, so sind dies Tatsachen, die die Erfolge des Vierjahresplanes glänzend belegen. Und wenn im Jahre 1937 die Ausfuhr um 19 v. H. und die Einfuhr um 18 v. H. höher war als im Vorjahre, so ist dies nicht nur ein Ergebnis wertmäßig hoher Leistungen und erfolgreicher wirtschaftlicher Arbeit, sondern auch ein untrügliches Zeichen dafür, daß der Vierjahresplan nicht außenhandelsfeindlich ist.“

Diese erfreuliche, erfolgversprechende Entwicklung weiter vorwärtzutreiben, ist unsere Aufgabe. Ich erwarte von Ihnen, meine Mitarbeiter,

stärkste Einsatzbereitschaft und letzte Pflichterfüllung. Ich wende mich mit diesem Appell aber auch an alle Träger der Arbeit im deutschen Volke, an alle schaffenden Volksgenossen. Die Politik des Vierjahresplanes ist heute die deutsche, d. h. die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik schlechthin.“

Wie wichtig eine Zusammenarbeit aller an der Wirtschaft beteiligten Stellen ist, wie notwendig es ist, daß wir zu einer solchen Wirtschaftseinheit gelangen, zeigte der neue Wirtschaftsminister mit diesen Worten:

„Öffentliche und private Wirtschaft dürfen keine Gegensätze sein, sondern müssen sich ergänzen. Wenn es das Gemeinwohl erfordert, muß der Staat sich selbst wirtschaftlich betätigen. Die staatliche Wirtschaftsführung muß dem Unternehmer helfen, damit er seinen Unternehmungsgeist unbehindert durch überflüssige behördliche Fesseln und bürokratische Schikanen entfalten kann. Die schlimmsten Feinde der Wirtschaft sind die Nichtkänner, die Denunzianten und — es erscheint vielleicht frevelhaft oder widersinnig, dies in einem Ministerium auszusprechen — die Bürokraten. Im Kampf gegen diese Feinde müssen wir der Wirtschaft beistehen. Unter den Wirtschaftlern muß der Wirtschaftsminister der erste sein. Er muß den Geist in der Wirtschaft und die Ordnung des Wirtschaftslebens so gestalten, daß beide den nationalsozialistischen Grundsätzen und den durch diese bedingten Forderungen der Partei entsprechen. Von dieser Seite aus darf die Wirtschaft in der Zukunft keine Angriffsflächen bieten. Dafür hat der nationalsozialistische Wirtschaftsminister zu sorgen, hierfür muß er die letzte Verantwortung tragen. Wer die Wirtschaft angreift, greift den Wirtschaftsminister an. Dieser Grundsatz muß nach Durchführung der notwendigen Gefinnungs- und Strukturwandlung unbedingt Geltung haben. Dabei müssen Wirtschaft und Arbeit als Einheit im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung aufgefaßt werden. Ich komme aus einem Ministerium, das wie kaum ein anderes in engster Verbindung mit der Partei und mit allen Volksschichten steht und ein feines Ohr für die Sorgen und Nöte des Volkes haben muß. Ich bringe daher auch für die soziale Seite der Arbeit ein besonderes Verständnis mit und werde darauf achten, daß Betriebsführer und Gefolgschaft, Wirtschaftsorganisation und Arbeitsfront nicht gegeneinander, sondern zueinander stehen in der uns alle verpflichtenden Idee der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft und Schicksalsverbundenheit.“

So wird also die Wirtschaftseinheit marschieren mit dem Ziel, Ehre, Größe und Freiheit des deutschen Volkes für alle Zukunft zu verteidigen und zu erhalten.

Die Radfahrerkrankheit

Radfahrerkrankheit? Ist eine neue Volksseuche ausgebrochen? Oder eine neue Berufskrankheit? Nein, es handelt sich um ein altes Leiden, das kaum einen Radfahrer verschont. Es äußert sich in ganz verschiedenen Symptomen.

Eine der häufigsten Erscheinungsformen ist die sogenannte „Herdenkrankheit“. Der von ihr Befallene fühlt den unüberwindlichen Drang, nicht hinter, sondern neben anderen Radfahrern zu fahren. Kein Hupengekreisch sich nähernder Autos kann ihn davon abhalten, er bleibt eisern in seinem Bestreben zur Herdenbildung. Gänzlich ausgeheilt wird diese Krankheit meistens nur durch die Gewaltkur eines Zusammenstoßes.

Eine andere Form der Radfahrerkrankheit ergreift im wesentlichen Jugendliche: Es ist die „Kunstfahrerkrankheit“. Sie bewirkt, daß der Kranke von der fixen Idee besessen ist, nur freihändig fahren zu können, d. h. ohne die Lenkstange mit den Händen zu berühren. Die armen Kranken gefährden nicht nur sich selbst, sondern auch andere.

Als weitverbreitetste Form der Radfahrerkrankheit ist die „Mitfahrerkrankheit“ zu nennen. Sie besteht darin, daß die unglücklichen Kranken nur in Begleitung eines ausgewachsenen Mitfahrers radfahren können, sei es, daß sie ihn auf dem Hinterrad stehenlassen oder ihn vor sich nehmen. Das Rad geht bei derartigen Kranken gewöhnlich eigene Wege, zumal sich der Kranke und sein Mitfahrer nicht ganz einig darüber sind, wer das Rad lenken soll.

Schließlich ist noch an die „Anhängerkrankheit“ zu denken, ein Leiden, das eine gewisse Verstandesverwirrung voraussetzt, denn es gehört schon eine gehörige Portion geistiger Minderbemitteltheit dazu, sich als Radfahrer an ein schnellfahrendes Motorfahrzeug anzuhängen und sich dadurch in eine dauernde Lebensgefahr zu begeben.

Hoffen wir, daß es gelingt, der „Radfahrerkrankheit“, dieser ganz überflüssigen Volksseuche, Herr zu werden. Die neue Straßenverkehrsordnung bietet die Handhabe dazu. Sie stellt die obengedachten Unsitte sämtlich unter Strafe — im eigenen Interesse der Radfahrer, die ja letzten Endes bei den Unfällen immer selbst die Leidtragenden sind.

Scheras

Bild rechts nebenstehend:
Blick in das Innere der Lehrwerkstatt



Bildbericht vom Neubau der Lehrwerkstatt der Henrichshütte

Aufnahmen: H. Liebetrau

↓ 15451/18a

Oben links:
Plattenleger
bei der Arbeit

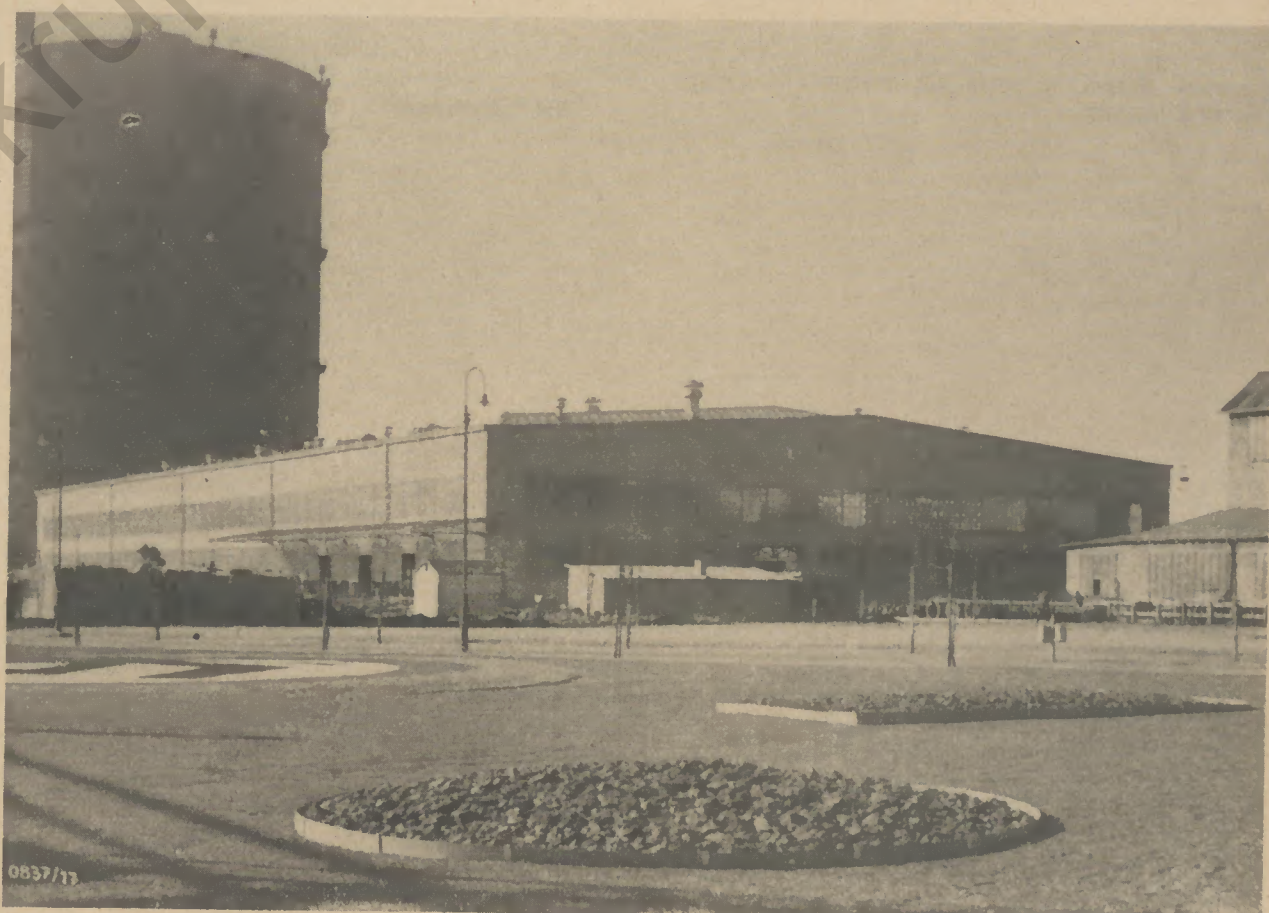


Bild rechts
nebenstehend:
Ansicht von Nordosten

Gefesselte Flammen

Einst wie heute übt die lodernde Flamme eine besondere Anziehungskraft auf die Menschen aus. Mit großen Augen betrachtet das Kind die ruhige Kerzenflamme am Weihnachtsbaum, und wie gebannt sieht der Erwachsene auf die hoch zum Himmel lodernden Flammen, wenn ihn einmal der Zufall zum Zeugen eines großen Brandes macht. So ist es kein Wunder, wenn der Mensch die Flamme bei besonderen Gelegenheiten dazu heranzieht, eine weihervolle Stimmung zu verbreiten. Mögen wir lächeln über den Fetischglauben ursprünglicher Völker, über den Zauber des schwarzen Medizinmannes, über den Aberglauben der Vorfahren und Zeitgenossen, ein bißchen Feueranbeter sind wir alle, ob wir nun mit lodernden Fackeln durch die dunkle Nacht ziehen, am Sonnenwendfeuer stehen oder uns um die Kerzen des Weihnachtsbaumes versammeln. Der Gedanke an das Spiel der Flamme begeistert uns alle, und seinen dichterischen Niederschlag finden wir in Märchen und Sagen.

Was ist die Flamme? Die Frage bereitet einst großes Kopfzerbrechen, heute kann sie uns jeder Schuljunge beantworten. Sie ist das sichtbare Zeichen, daß ein Verbrennungsvorgang stattfindet. Sie besteht aus glühenden Gasen, und daher bekommt sie ihr scheinbares Leben, denn die Gase sind leicht beweglich und steigen bei der Erhitzung nach oben, während von unten immer neue kühlere Gase nachströmen und sich mit den heißen vermischen. Das ist furchtbar einfach. In den Brennstoffen steckt Kohle, und in der Luft ist der Sauerstoff enthalten. Im wirbelnden Tanze sucht der Kohlenstoff die Vereinigung mit dem Sauerstoff, und eng verbunden ziehen sie als leuchtende Gase, als neuer Stoff, als Kohlen säure hoch empor. Aber der Mensch beeinträchtigt sich nicht mit dem Anblick der Flamme. Listig stellt er ihr allerlei Hindernisse in den Weg: Kochtöpfe, Dampfkessel, Schmiedestücke, Gießtiegel und vieles mehr, und fesselt die freie Flamme zur Fronarbeit für seinen Bedarf. „Wohltätig ist des Feuers Macht, wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht.“ Wir dürfen sie nicht entfesselt wüten lassen, sondern müssen sie fesseln, um alles herauszuholen, was in ihr steckt, denn die gefesselte Flamme ist das Herz der Technik.

In der Flamme steckt Kraft, Wärme und Licht. Alles ist für den Menschen lebensnotwendig. Wir können keine nutzlose lodernden Flammen gebrauchen, denn sie fressen an den Brennstoffvorräten, die die Mutter Erde in Jahrtausenden für uns aufgestapelt hat. Vergeuden heißt, uns selbst das Grab graben. So muß also zunächst festzustellen sein, was denn überhaupt die Flamme herzugeben imstande ist. Das geht, indem wir messen, wieviel wir ihr an Kohle, Holz, Öl oder Gas zuführen müssen, und nun verfolgen, wieviel Wärme wir damit erzeugen. Das Maß für den Brennstoff ist sehr einfach. Wir rechnen bei festen Stoffen nach Kilogramm und bei Gasen nach Kubikmeter. Wie aber die Wärme messen? Auch das läßt sich machen. Wir setzen über die Flamme einen Kochtopf mit einem Liter Wasser und stellen fest, welche Temperatur das Wasser hat. Wir lassen das Thermometer im Wasser und warten nun, bis sich das Wasser um einen Grad erwärmt hat. Die Wärmemenge, die zu dieser Temperaturerhöhung nötig ist, nennen wir eine Kalorie. Nun wird sich jeder leicht vorstellen können, was damit gemeint ist, wenn in irgendwelchen Schriften sich die Angabe findet, ein bestimmter Brennstoff habe einen Heizwert von vielleicht 5000 Kalorien. Mit einem Kilogramm dieses Brennstoffes könnten wir also 5000 Liter Wasser um einen Grad erhitzen oder 50 Liter um 100 Grad. Das ist wichtig für uns zu wissen, denn die Brennstoffe liefern sehr unterschiedliche Heizwerte. So hat z. B. ein Kilogramm

Holz	3 000 Kalorien
Torf	3 500 „
Braunkohle	4 000 „
Braunkohlenbriketts	5 000 „
Steinkohle	8 000 „
Anthrazit	8 500 „
Petroleum	10 000 „
Benzin	11 000 „

Danach kann sich ein jeder ausrechnen, welchen Heizwert er für sein Geld bekommt und ob der Heizwert eines Brennstoffes überhaupt ausreicht, um einen bestimmten Zweck zu erreichen.

Die Gase der Flamme umspülen nun den Kochtopf, die Wände des Ofens und die Heizröhren der Dampfkessel und geben an diese kalten Körper die Wärme ab. Schön wäre es nun, wenn sämtliche Wärme abgegeben würde und die Heizgase danach die Temperatur der umgebenden Luft angenommen hätten. Das ist nun leider nicht der Fall, wie jeder leicht nachprüfen kann, wenn er seine Hand in den Schornstein steckt. Die Wärme der Heizgase gleicht sich schon mit der Luft aus, aber leider nicht ausschließlich da, wo wir es gern sehen würden. Das ist eine recht betrübliche Antwort, an der auch der erfahrenste Techniker nichts ändern kann. Nicht bloß der Schornstein wird unnötig erwärmt, auch an anderen Stellen muß Wärme verschwendet werden. Die Verbrennungsluft verbraucht Wärme. Da sie aber nur zu einem Fünftel aus Sauerstoff besteht, der Rest aus Stickstoff, der nur mitkommt, um sich ein wenig aufzuwärmen, so geht auch hier Wärme verloren, ohne daß wir etwas daran ändern können.

Der Privatmann kümmert sich für gewöhnlich nicht viel darum, obwohl es um seinen Geldbeutel geht, die Industrie geht bedeutend wirtschaftlicher mit dem Brennstoff um, denn hier bedeutet bei dem gewaltigen Brennstoffverbrauch jede kleine Verbesserung eine beachtliche Summe. In vielen, vielen Büchern sind die Erfindungen und Erfah-

rungen unendlicher Fleiß und angestrengte Arbeit niedergelegt worden.

Die Flamme liefert nicht nur Wärme, sondern auch Licht. Diese Verbindung ist uns nicht immer angenehm, denn bei allen Beleuchtungskörpern haben wir gar kein Verlangen danach, neben dem Licht noch Wärme zu erhalten. Im Gegenteil wäre es uns sehr erwünscht, den Brennstoff vollständig in Licht umgesetzt zu wissen. Es gibt Licht, das keine Wärme ausstrahlt, z. B. das Licht der Leuchtstäbe, aber die Natur hat sich

noch nicht ihr Geheimnis entreißen lassen, und so müssen wir es vorläufig in Kauf nehmen, daß unsere Lampen wärmen, obwohl wir nicht nur das verbrauchte Licht, sondern auch die Wärme mit bezahlen müssen. Vielleicht bringen uns die leuchtenden Gase, wie wir sie in den bunten Refameischriften finden, einen Schritt weiter und liefern uns ein Licht, das das Tageslicht ersetzt und weniger kostet.

Mer abends einmal durch die Großstadtstraßen gegangen ist, wird vielleicht gesehen haben, wie Straßenbahnschienen ausgewechselt wurden. Inmitten einer Gruppe von Männern sprühte plötzlich ein äußerst scharfes Licht auf, das die Umgebung taghell erleuchtete und schnell wieder verschwand. Hier sind zwei Straßenbahnschienen nach dem Thermitverfahren zusammengeschweißt worden. Damit hat uns die Flamme gezeigt, daß sie auch chemische Wirkungen hervorbringen weiß. Im Thermit ist Aluminium enthalten, und dieser Stoff reißt bei der Verbrennung so gierig allen Sauerstoff aus der Luft wie aus Metallkorben an sich, daß eine ganz außerordentliche Hitzeentwicklung erfolgt. Mischt man daher Eisenoxid und Aluminium, bringt dieses Gemisch zwischen die Enden von Straßenbahnschienen und entzündet es mit Hilfe einer sogenannten Zündfische, dann schmilzt in der sich entwickelnden Hitze das Metallgemenge, fließt nach unten und verschweigt die Schienenenden, während sich die Schlacken oben sammeln. Gerissene Lagerfüße, gebrochene Lokomotivrahmen, Radspeichen, ja selbst Schiffsschrauben und -wellen sind auf diese Art wiederhergestellt worden. Daß sich Thermit auch zu Bomben verwenden läßt, ist die weniger erfreuliche Rehrseite.

Ebenso lieben wir es gar nicht an der Flamme, daß sie chemische Umsetzungen hervorruft, die wir nicht wünschen. Jeder weiß, daß die Flamme auch die Roste der Feuerung allmählich zerstört, indem das Eisen oxydiert und unbrauchbar wird. Körper, die gegen Feuer empfindlich sind, dürfen mit ihm nicht zusammengebracht werden. Das gilt insbesondere für Benzin. Das hat jener türkische Soldat erfahren, der ein leeres Benzinfäß lösen wollte, um den kostbaren Stoff nicht auslaufen zu lassen. Daß das ganze Lager in die Luft ging und die halbe Stadt niederbrannte, war nicht sein Wunsch, aber die Folge der entfesselten Flamme. Es soll auch noch heute Leute geben, die mit der brennenden Kerze prüfen, ob Benzinbehälter leer sind. Die Quittung erfolgt ebenso sicher wie schnell.

Wie gesagt, darf man oft die Flamme nicht unmittelbar wirken lassen, wenn sie das leisten soll, was wir haben wollen. Ließen wir z. B. den Kohlenmeiler, wenn er in Glut ist, weiterbrennen, dann würde man statt der erwarteten Holzkohle und des Teeres die weiße Holzasche vorfinden, die die Hausfrau früherer Zeiten wohl als Pottasche verwendete. Dies sind nur einige wenige Beispiele für die chemische Wirksamkeit der Flamme, unendlich groß ist das Anwendungsgebiet. Das eine haben wir jedenfalls klar erkannt: ohne Feuer keine Kultur. Aus Feuer ward unser Planet geboren, aus den lodernden Glutten der Sonne sproßt Leben, Wärme und Licht. Als erste Tat Gottes in der Schöpfung ward das Licht, dann konnte erst alles andere entstehen. Und wenn heute Kraftwagen über die Autobahnen rasen, schwere Züge mit Windeseile über die Schienen jagen und Flugzeuge durch die Lüfte ziehen, dann mögen wir daran denken, daß gefesselte Flammen die Kraft dazu geben.

Raabe



Eine Hochofengicht um die Jahrhundertwende

Unsern
Lafelingen
brinn

Sport

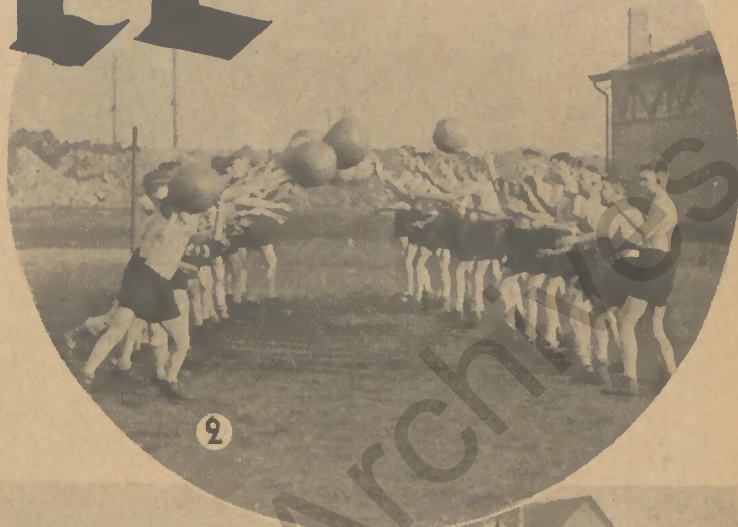


Bild 1: Lustig geht es beim Reiterkampf zu

Bild 2: Körpererüchtigung mit dem Medizinball

Bild 3: Auf der Matte

Bild 4: Turnübungen am Pferd und —

Bild 5: — am Bod

Bild 6: Vorführungen am Barren

(Sämtliche Aufnahmen: S. Liebetrau)



Facharbeiter= prüfung

Unsere Former vor und — —

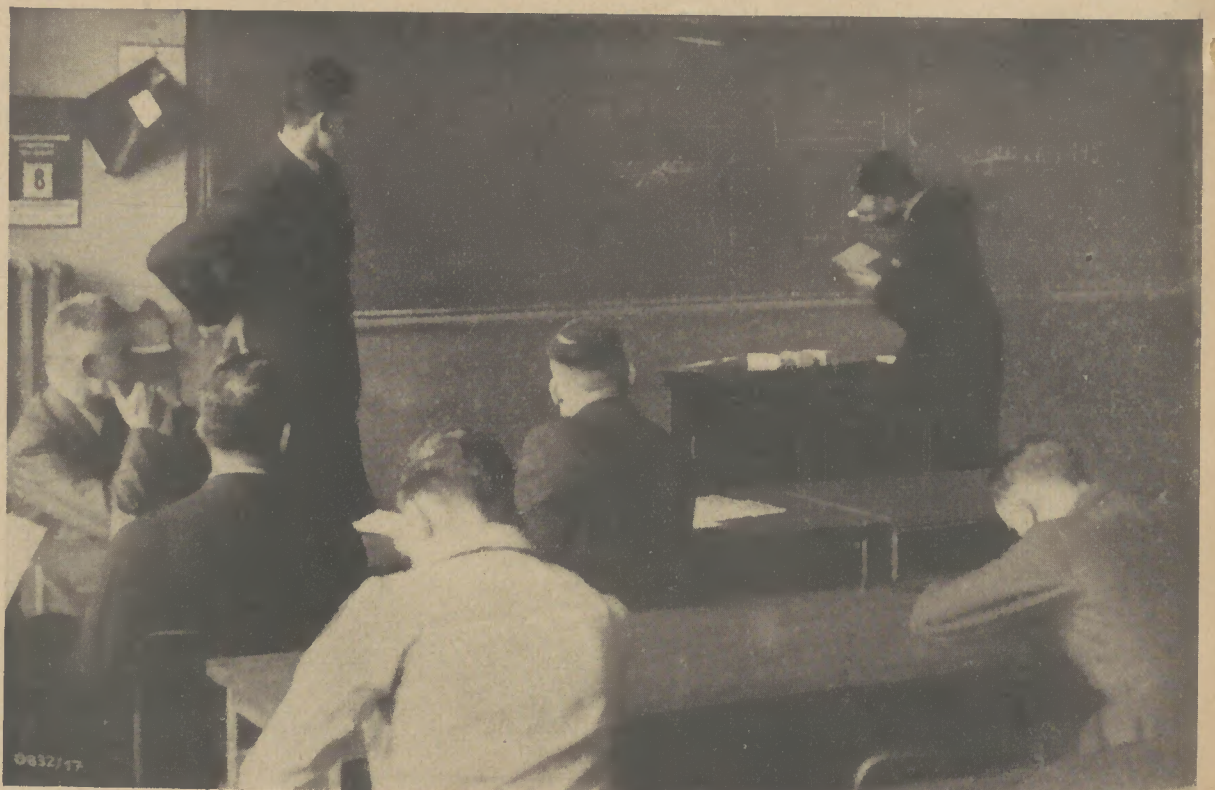


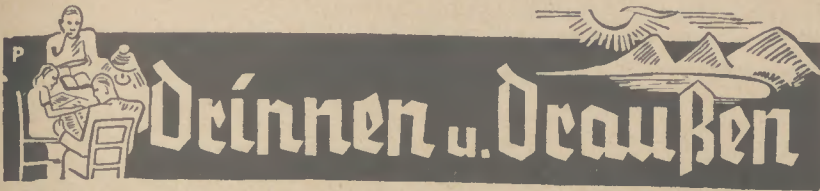
während der
Facharbeiterprüfung
in der Berufsschule Bochum.



Modelltischlerprüfung

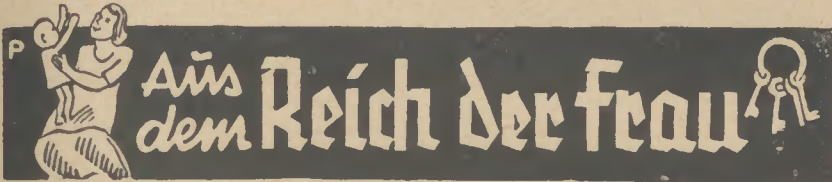
Aufnahmen: H. Liebetrau





7 Gramm Petersilie — für einen Tag Vitamine

Wer vermutet hinter unserer bescheiden und anspruchslos wachsenden Petersilie, auch Peterlein genannt, daß sie eine unserer vitaminreichsten Pflanzen ist? Das Untersuchungsamt der Stadt Magdeburg hat festgestellt, daß wir mit sieben Gramm Petersilie den täglichen Bedarf einer Person an dem wichtigsten Vitamin C decken können. Bedenken wir, daß erst 150 Gramm Kopfsalat die gleiche Wirkung haben, so werden wir uns erst über den Wert der unscheinbaren Petersilie klar. Leider hat die Petersilie in den letzten Jahrzehnten von ihrer Beliebtheit eingebüßt. Wer weiß heute, daß sie in der Küche unserer Großmütter nicht fehlen durfte? Petersilie, fein gehackt, kam fast an alle Suppen, Soßen, Gemüse, Salate, Kartoffeln usw. und verschönte nicht nur die Gerichte, sondern gab ihnen einen ganz bestimmten pikanten Geschmack. Etwas besonders Schmackhaftes ist Petersilie, feingehackt auf das Butterbrot gelegt. Man sollte hierbei allerdings beachten, daß sie nicht zu lang wird, da sie sonst unangenehm wird und einen bitteren Geschmack erhält. Wer also ein vitaminreiches und schmackhaftes Kraut sucht, säe irgendwo im Garten, in Balkonkästen oder Blumentöpfe Petersilie! Aber auch im Einzelhandel ist dieses hochwertige Kraut gar nicht teuer. Für fünf deutsche Reichspfennige erhält man weit mehr als sieben Gramm, also eine Menge, die genügt, den Tagesbedarf an Vitamin C eines Menschen zu decken.



Was kaufen wir uns zuerst?

Haushalt wird dazu ein Haushaltsplan aufgestellt, womit die Einkommen und Einkäufe jede Woche und jeden Monat genau eingeteilt werden.

Wenn es einem Volksgenossen einmal schlechter geht, dann kann er sich natürlich nur die wichtigsten Lebensmittel und Kleidungsstücke anschaffen. Sobald sich aber seine wirtschaftliche Lage bessert, wird er wieder an die Erfüllung von Wünschen denken können, die er vorher zurückstellen mußte. Diese „privatwirtschaftlichen“ Erscheinungen haben sich in den schweren Krisenjahren im negativen Sinne auf die ganze Volkswirtschaft ausgewirkt. Die letzten Jahre haben dagegen eine so starke Verbrauchsbelebung mit sich gebracht, daß alle Warengruppen erfaßt wurden.

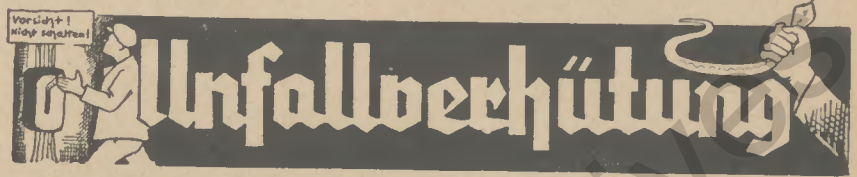
Der tägliche Verbrauch bleibt bis zu einem gewissen Grade immer gleich. Beispielsweise müssen alle Volksgenossen Schwarzbrot, Kartoffeln, Fleisch, Zucker und vor allem Salz kaufen, das völlig „unelastisch“ ist. Andere Verbrauchsgüter schwanken aber nach Einkommen und Preisen, sie werden stärker gefragt, wenn sich die Löhne verbessern oder Preisentfaltungen durchkommen. Für unsere Wirtschaftsgruppe, für Erzeugung, Handel und Verbraucher hat daher die „Verbrauchsflala“ einen unschätzbaren Wert. Wir wissen dann, wie das Gleichgewicht in der Erzeugung sowie die Versorgung mit Waren zu angemessenen Preisen sichergestellt werden kann.

Die ersten Versuche und Bemühungen um eine Verbrauchsstatistik sind vom Institut für Konjunkturforschung in den vorletzten Vierteljahrsheften zur Wirtschaftsforschung unternommen worden. Nach dieser Verbrauchsflala wird die Frage: „Was kaufen wir zuerst?“ dahin beantwortet, daß Möbel und Hausrat mit 2,0, Genußmittel mit 1,6, Verkehr mit 1,5, Bekleidung mit 1,2, Kultur- und Luxusbedarf mit 1,2, Heilwesen mit 1,0, Ernährung mit 0,8 und Reinigung mit 0,8 an einer steigenden Nachfrage beteiligt sind. Wenn z. B. ein Volksgenosse 10 v. H. mehr verdient, dann erhöht er seine Ausgaben für Möbel um 20 v. H. und für Ernährung um 8 v. H. Bei Preisentfaltungen liegen die Verhältnisse ähnlich.

Es ist interessant, daß die Möbel und der Hausrat sowie die Genußmittel an der Spitze des Verbrauchs marschieren. Das entspricht auch den Einzelhandelsumsätzen, die in den ersten neun Monaten 1937 wertmäßig mit rund 21,2 Milliarden RM. um etwa 10 v. H. über den Ergebnissen des Vorjahres lagen. Dabei ist auch nach den Feststellungen der Reichsfreditankalt (Deutschlands wirtschaftliche Lage an der Jahreswende 1937/38) der Ankauf von Möbeln und Hausrat am meisten gestiegen. An zweiter Stelle steht die Steigerung von Genußmitteln wie Zucker, Kaffee, Tabak und in letzter Zeit auch Bier.

Innerhalb der einzelnen Warengruppen gibt es nach den Einkommen und Preisen natürlich auch Verschiebungen. Einfache Lebensmittel wie Kartoffeln, Brot usw. braucht jeder Mensch für seine tägliche Nahrung und um satt zu werden. Die „feineren“ Lebensmittel, beispielsweise Butter, Eier, Obst, Gemüse und bessere Fleischsorten, kommen dagegen nur

auf den Tisch, wenn es die Haushaltskasse erlaubt. Bei einer stärkeren Nachfrage können aber keine Schwierigkeiten mehr entstehen, weil die Zette so bewirtschaftet werden, daß jeder Volksgenosse, ob arm oder reich, die gleiche Zettmenge erhält. Außerdem schaffen der beliebte Quarg und die gute Marmelade einen erfreulichen Ausgleich. Bei der Fleischversorgung treten zwar Veränderungen auf, die von der Mutter Natur geboten werden, sie wird aber durch andere Fleischsorten für alle gerechtfertigten Wünsche sichergestellt. Der stärkere Verbrauch von Obst, Gemüse und Fischen ist durchaus erwünscht, so daß wir uns über die weitere Verbesserung der Lebenshaltung aller Volksgenossen vorbehaltlos freuen können.



Tödlicher Unfall in der Eisengießerei

Im Dezember vorigen Jahres ereignete sich kurz vor Schluß des Jahres wiederum ein Unfall in der Eisengießerei, der den Tod eines tüchtigen Arbeitskameraden zur Folge hatte.

Beim Hochziehen einer schweren Gußplatte aus einer Dammgrube löste sich die Platte aus dem Haken, fiel zur Seite und quetschte den Vorarbeiter M a r s c h a l l e r d e r a r t, daß er an den Folgen einige Tage später im Krankenhaus verschied. Die Eisengießerei verliert in ihm einen ihrer tüchtigsten Arbeiter.



Schwimmen, der Sport der Frauen

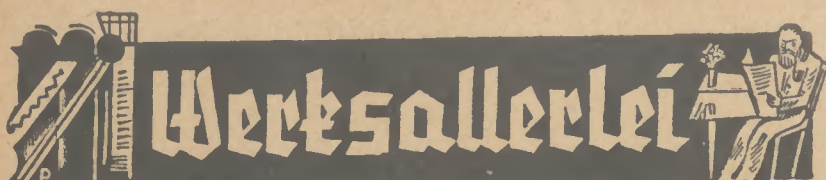
Während früher die Leibesübung der Frau sich auf das turnerische und gymnastische Gebiet beschränkte, hat heute auch das Schwimmen unter den Frauen eine ständig zunehmende Verbreitung gefunden. Es gibt keine Leibesübung, die nach ihrem gesundheitlichen Wert für die Frau von der gleichen Bedeutung ist wie das Schwimmen, das auch für jede andere sportliche Betätigung eine gute Ergänzung bildet.

Die einfache und natürliche Bewegung im Wasser nimmt die gesamte Muskulatur und Atmungstätigkeit in Anspruch, und gerade die im gleichen Rhythmus wiederkehrende Schwimmbewegung kommt der Natur der Frau in einem weiten Maße entgegen. So ist es denn auch nicht verwunderlich, daß die Frau für den Schwimmsport eine besondere und natürliche Begabung mitbringt, die wieder für die körperliche Gesundheit von großem Nutzen ist. Es ist auffallend, daß sportliche Höchstleistungen im Schwimmen gerade von sechzehn- bis zwanzigjährigen Mädchen erreicht werden. Das ist im Grunde nicht so erstaunlich, wenn man berücksichtigt, daß der jugendliche Körper für das Schwimmen über eine Geschmeidigkeit verfügt, die leider in späteren Jahren aus Mangel an regelmäßigen und zielbewussten Leibesübungen von vielen Frauen verloren wird. Das ist eigentlich nicht nötig, weil eben die spielenden Bewegungen im Wasser die Körpergewandtheit und Gelenkigkeit steigern. Darum ist das Schwimmen für die Frauen ein besonders geeigneter Sport. Bei einer fortwährenden Übungstätigkeit sollte sich die Körpergewandtheit und Gelenkigkeit auch nicht verlieren, wenn die Frau Mutter geworden ist. So würde die Gesundheit und damit in Verbindung die Jugend der Frau erhalten bleiben. Das Bewußtsein der Gesundheit und das Kraftgefühl der Jugend sind für jede Frau Lebensfaktoren, die sie zur seelischen Erfüllung ihres Wirkens im Haushalt und im Familienfreize benötigt. Schwimmen ist nicht nur gesund, es erhält auch jung und schön.

Es ist im Grunde ein natürlicher Prozeß, der sich durch das Schwimmen vollzieht, und verleiht nicht nur Kraft und Gewandtheit, sondern auch anmutige Körperformen. Für Frauen ist das Schwimmen Gymnastik im Wasser, gleichsam ein Turnen in staubfreier Luft. Es werden nicht nur die Lungen und das Herz gekräftigt, sondern auch die Atmungsorgane werden zum richtigen und tiefen Ein- und Ausatmen gezwungen. Schon das spielerische und noch mehr das sportliche Tummeln im Wasser regt die Blutzirkulation an und erfrischt die Haut. Weil die schwimmsportliche Betätigung für die Frau eben diese Vorteile mit sich bringt, ist es auch nicht verwunderlich, daß das Schwimmen im allgemeinen schlank, froh, gesund und lebensstüchtig macht. Selbstverständlich härtet die Körperübung im Wasser und in der freien Natur den Körper ab, so daß ein Schutz gegen Erkältungen und leichte Erkrankungen vorhanden ist. Vor allem erhöht das Schwimmen die Spannkraft der Nerven. Alle Frauen, die im Haushalt oder beruflich tätig sind, bedürfen einer durchgreifenden Erfrischung des erschlafften Körpers. Das Tummeln im Wasser hat eine besonders wohltuende und stärkende Wirkung, nach der die Frau ein Verlangen trägt.

Es kann nicht oft und ernst genug gesagt werden, daß nur gesunde Frauen ein gesundes Volk gewährleisten. So wird das Schwimmen für die Frau zu einer Pflicht innerhalb der Volksgemeinschaft.

Die deutsche Frau ist der Lebensträger der Nation. So greift im Schwimmsport eins ins andere: die harmonische Betätigung des Leibes, die Jugend und Frohsinn verleiht; die ethische Forderung, Sorge zu tragen für die Gesundheit des Leibes und schließlich die soziale Verpflichtung, mitzuhelfen am Aufbau der Nation, um die Zukunft unseres Volkes zu sichern.



Unsere Jubilare

Henrichshütte

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken:

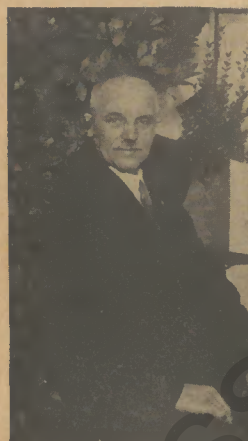
Stoßer
Wilhelm Hohage,
Mech. Werkstatt,
am 27. 1. 1938



Vorarbeiter
Robert Bohwinkel,
Mech. Werkstatt,
am 28. 1. 1938



Vorarbeiter
Otto Kattwinkel,
Stahlwerk,
am 1. 2. 1938



Monteur
Franz Meier,
Elektr. Werkstatt,
am 1. 2. 1938



Monteur
Bernhard Cramer,
Elektr. Werkstatt,
am 3. 2. 1938

Gelsenkirchener Gussstahlwerke



Josef Schiffer, Maschinist, 25 Jahre,
eingetreten am 31. Januar 1913.



Edmund Schäfer, Martinwerk II,
25 Jahre, eingetreten am 26. Ja-
nuar 1913

Den Jubilaren unsere herzlichsten Glückwünsche!

Stahlwerk Krieger

Belohnung für Rettung aus Unfallgefahr

Für Rettung aus Unfallgefahr hat die Hütten- und Walzwerksberufsgenossenschaft Essen unserem Gefolgschaftsmitglied Karl Gerling eine Belohnung von 30 RM. durch uns auszahlen lassen. Wir sprechen dem Genannten für die bewiesene Umsicht, wodurch er einen Arbeitskameraden vor größerem Schaden bewahrte, an dieser Stelle unsere Anerkennung aus.
Henrichshütte, den 9. 2. 1938

Abt. für Unfallschutz
gez.: Boeder

Familiennachrichten

Henrichshütte

Eheschließungen:

Fritz Lorenscheid, Turbinenanlage, am 21. 1. 38; Viktor Meß, Stahlwerk, am 29. 1. 38; Fritz Knorr, Mech. Werkstatt 4, am 29. 1. 38; Heinrich von Hagen, Eisenbahn, am 1. 2. 38; Theodor Hülsmann, Eisengießerei, am 3. 2. 38; Walter Berger, Mech. Werkstatt 1, am 4. 2. 38.

Ein Sohn:

Karl Schmidt, Eisengießerei, am 31. 1. 38 — Franz Josef.

Eine Tochter:

Bruno Holz, Stahlwerk, am 28. 1. 38 — Ingrid; Gustav Engelhardt, Mech. Werkstatt 2, am 30. 1. 38 — Ingrid; Heinrich Freitag, Elektr. Werkstatt, am 25. 1. 38 — Ingrid; Edmund Zimmermann, Hammerwerk, am 29. 1. 38 — Brunhilde; Erich Schmitz, Wasser- und Sauerstoff-Anlage, am 31. 1. 38 — Klara; Heinrich Bögebing, Mech. Werkstatt 2, am 2. 2. 38 — Karin Maria; Bernhard Arndt, Mech. Reparatur-Werkstatt, am 4. 2. 38 — Erika; Erich Jahnke, Stahlwerk, am 3. 2. 38 — Urmgard; Ernst Jachlonsky, Stahlpußerei, am 1. 2. 38 — Renate.

Sterbefälle:

Chefrau des Albert Borbe, Hammerwerk, am 1. 2. 38.

Gelsenkirchener Gussstahlwerke

Geburten:

Eine Tochter:

Georg Matura, Elektrowerkstatt, am 22. 1. 38 — Christa; Stanislaus Adamczewski, Fertigungspußei 2, am 29. 1. 38 — Urmgard; Johann Soepen, Vorpugerei, am 1. 2. 38 — Erika.

Stahlwerk Krieger

Eheschließungen:

Hubert Görgens, Sandpußei, am 27. 1. 38; Friedrich Ippers, Stahlwerk, am 2. 2. 38.

Geburten:

Eine Tochter:

Heinrich Zimmermann, Stahlwerk, am 22. 1. 38 — Anneliese.

Gemeinschaftsbildung

heißt das Arbeitsziel Deiner Zeitung!
Kamerad, trage Deinen Baustein her-
bei und arbeite mit, daß auch Du
Deinen Anteil hast!